

*Ilse Onnasch*

## Fit für die Zukunft oder das Hören auf die „Obertöne der Zeit“\*

Zukunft ist gefragt. „Fit für die Zukunft“ sollen wir sein: Ökonomisch, psychologisch, mental. Vom Säugling bis zum Rentner. Kurse, Rezepte, Schulungen in Politik und Wirtschaft werben mit Zukunftsslogans. Die beschleunigte Welt erhält durch die Informationstechnologien einen erneuten Beschleunigungsschub. Auf der immateriellen Datenautobahn lässt es sich um ein Vielfaches schneller rasen, als in Überschallkategorien jemals zu denken war. In Lichtgeschwindigkeit gerinnen Raum und Zeit zum Nichts. Die Gegenwart verflüchtigt sich. Ehe sie noch wahrgenommen wird, ist sie Vergangenheit. Wo Gegenwart verschwindet, rückt die Zukunft näher und gewinnt an Relevanz.

Zukunftserwartungen und -hoffnungen sind essentielle Bestandteile unserer jüdisch-christlichen Tradition. Die lineare Geschichtsreligion lebt auf eine Endzeit hin, die Erfüllung verspricht. Einerseits degradiert dieser Glaube damit das Diesseits – die lebendige Gegenwart – zur Vorbereitungsphase auf das ferne Jenseits. Wir seien nur Gäste hier auf Erden und damit nicht ganz hier. Unser eigentliches Leben sei hinter der Grenze, die der Tod setzt. Die Jetzt-Zeit, die Gegenwart, gilt als die Unheilige, Unangenehme, die man schnell hinter sich lässt.

Der Jenseits-Glaube dient andererseits jedoch auch der psychischen Entlastung: über die historische Zukunft verfüge niemand als Gott, wir brauchen uns über sie nicht allzu viel Gedanken zu machen. Die Hoffnung auf ein erfülltes Leben im Jenseits geht mit der Gewissheit einher, Leid gehöre zum Leben und müsse ertragen werden als Prüfung Gottes. Das Heil sei im Hier und Jetzt nicht zu erwarten.

\* Ossip Mandelstam: Gespräch über Dante. Frankfurt/M. 1994

So hat innerhalb der linearen Geschichtsreligion das alte zyklische Weltbild der Naturreligionen noch Platz. Es war bestimmt von den Naturrhythmen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Tag und Nacht, Jugend und Alter, Leben und Sterben sind Gewissheiten, die immer wiederkehren. Sie bestimmen das diesseitige Leben, wir Menschen sind ihnen unterworfen. Das Leben im Zyklus ist immer Gegenwart. Man lebt so, wie sich das Leben gerade ereignet. Und auch der nächste Winter, für den man vorsorgt, liegt nicht in ferner Zukunft, sondern gehört zur Gegenwart des langen Lebens.

Zum linearen Zukunftsdenken gehörte es bisher, dass Zukunft das ganz Andere war, etwas, das es nie gegeben hat und nur vergleichbar war mit dem „Einst“ mythischer Vorzeiten, dem „Paradies“, dem umschlossenen Garten, durch den noch nicht der Sturm dessen, was man „Sünde“ nannte, hindurchgefegt war. Im religiösen Zukunftsdenken liegt auch die Zukunft im mythischen Jenseits, der Ewigkeit. Erst dort, wo die Sünde keine Macht mehr hat, sei das Heil zu erwarten.

Eine große Kränkung für den vorwärtsstrebenden Menschen! Die Lust am „Machen“ des Heils war immer auch vorhanden. Die religiöse Hybris zieht sich vom Turmbau zu Babel bis zum Ablasshandel. Mit der Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik besetzte der Gedanke an die Machbarkeit des Heils im Diesseits die Menschen unseres Kulturkreises immer stärker. Die säkularisierte Zukunft rückte vor in die Gegenwart – so weit, dass es sich mitunter sogar lohnen sollte, für eine bessere Zukunft auf Gegenwart zu verzichten oder gar dafür zu sterben.

Das 20. Jahrhundert war bestimmt von der Sehnsucht nach der Erschaffung heiler, neuer Welten und Menschen. Gesellschaftsentwürfe, die auf dem technischen Fortschrittsgedanken basierten – immer verbunden mit der totalen Vereinnahmung der Menschen – konkurrierten, bis sie sich gegenseitig brutal vernichteten. Der Futurismus in seiner Feier der Maschine und der Geschwindigkeit verband sich in westlichen Ländern mit dem Faschismus, im Osten mit dem Kommunismus. Der 8. Satz im Futuristischen Manifest von Marinetti heißt: „Wir stehen auf dem äußersten Vorgebirge der Jahrhunderte! Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.“ Hier ist der Fort-